

Dr. Böllwitz
ersteins täglich Rednitztag am
Samstag und ist durch das
Gesetz, neue Gewerkschaft, 10.
durch die Post und
durch Goldorten zu beziehen.
Preis vierterstelliger Kgl. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postabteilungsklasse Nr. 1041.

Unternehmensgekäufe
Sondage für die Börsen
Wertpapiere über hundert Millionen
10 Pfennige, mit zweimaliger und
Viermaliger Ausgabe
10 Pfennige.
Unternehmensgekäufe
zweimal bis Wettbewerb 10 Pfennige bei
Gesetzen abgetragen werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkstädtige Bevölkerung.

mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Gelsenkirchen
Nr. 451.

Nr. 281 Dienstag, den 2. Dezember 1912 18 Jahrgang.

Der Verräther!

Die Montagsitzung des Reichstags brachte die Fortsetzung der Geschäftsaufnahmen. Die durch den ungewöhnlichen Verhandlungsantrag Kardorff am Donnerstag entschieden worden ist und seitdem in unerlässlicher Breite dahinströmt. Der Montag brachte keine erregten Szenen, wie sie das Haus am Donnerstag und am Freitag geschehen waren; die Sitzung war durchweg ruhig. Dafür aber um so bedeutungsvoller. Die Mehrheit — die übrigens nicht in beschlußfähiger Anzahl zur Stelle war und somit nur Dank der Großmuth unserer Fraktion vor dem Schicksal bewahrt wurde, gleich wieder, wie am Sonnabend, zu Hause geschickt zu werden —, die Mehrheit, oder wer? — als ihr vrononziertest Brüderlichkeit, die konservativen, rückten mit ihrem Vorschlag heraus. Es war Herr v. Kröcher, der wieder das Pfeifhorn zur frischen, fröhlichen Sozialistenhochblies, wie er vor fast drei Jahren den schrillen Ruf nach dem dummen aber starken Mann aussieht, der der Sozialdemokratie an die Gurgel springen soll. Herr v. Kardorff ist ein derber, nicht unvorbildiger, im allerengsten Geschäftskreis befreundeter, dabei aber in seiner Art ehrlicher Landjunker. Er muckte gehörig auf über die hummligen Parteifreunde, die lieber Fasen und Hasen schießen gehen, statt den Reichstag zu besuchen.

Nachdem Genosse Jubel Herrn v. Kröcher tüchtig heimgelichtet hatte, bestieg Herr Richter die Tribüne. Im wörtlichen Sinne: er, der seit Menschengedenken von seinem Platz zu sprechen pflegt, erkomm die Treppe, die zur Rednertribüne führt. Er hat recht daran, von ungezähmtem Platz aus das ungewohnte Schauspiel zu geben, daß ein Führer der Linken der Linken in den Rücken fällt, daß ein alter Parlamentarier den Bruch des parlamentarischen Grundgesetzes beschönigt, daß der Hauptling einer „Volks“-partei Diejenigen verrät, die das Recht des Volkes auf Brot und Fleisch vertheidigen, daß der langjährige Oppositionsmann einer Regierung die Wege ebnet, die sich selbst nicht mehr zu helfen weiß. Seine Rede, die bei jedem zweiten Worte von rechts und aus der Mitte von Beifallsstürmen unterbrochen wurde, war eine gedrängte Monatsübersicht über die Artikel der „Frei. Rtg.“. Die „Obstruktion“ gegen den Reichstag unter sich und mit der Mehrheit wurde mit einer des Dr. Bachem würdig behauptet, ist der Obstruktion gegen die lex Heinze nicht wesensgleich und ähnlich; die Sozialdemokratie hat die Versöhnung der Mehrheit verschuldet; der Antrag Kardorff ist zwar ungesehlich, aber schließlich ist es der geplagten Mehrheit nicht zu verdenken, wenn sie die Geduld verliert; das ist in kurzen Worten der Inhalt der Richter'schen Rede. Sie schloß mit der kaum noch verblümten Aufforderung an die Majorität, mit ihrer Gewaltpolitik fortzufahren!! Nicht ein Wort gegen Kröcher entloß dem Munde des feisten Tribunen, bis er unter dem Jubel des Abnebellartells die Tribune verließ.

Nun ergriff Bebel zu einer glanzvollen Rede das Wort. Wir müssen uns versagen, hier näher auf sie einzugehen; sie war reich an prachtvollen Partien; aber als ihren trefflichsten Theil möchten wir doch die gründliche Abrechnung mit der freisinnigen Volkspartei bezeichnen. Er sagte Eugen auf den Kopf zu, um was es sich bei der verrätherischen Taktik der Volkspartei handelt: um die Furcht, in Wahlkreisen, wo das Zentrum und die Konservativen den Ausschlag geben, jämmerlich hereinzufallen. Bebel verdient den Dank Aller, denen es um Offenheit im politischen Leben zu thun ist, daß er der Kette die Schelle angehängt und die Richtertaktik beim rechten Namen genannt hat. Möge jeder Leser unserer Zeitung die ausführlich wiedergegebene Bebelrede aufmerksam studiren.

Politische Übersicht.

Zu den tumultuosen im Reichstag schreibt die „Frankf. Rtg.“:

Wer plötzlich widerrechtlich überfallen wird und die Hand eines Gegners an seiner Kehle spürt, der schlägt um sich und schreit, und wenns auch nicht schön aussehen und klingen mag, wer will's ihm verden und ihm, ohne in lächerliche Heuchelei zu verfallen, vorhalten, daß er sich nicht elegant und in höflicher Sprache gewehrt habe?

Allen Gouvernenten und dem Abg. Richter zur freundlichen Beachtung empfohlen.

Auch die Anhänger der Mehrheit scheinen den Humor nicht verloren zu haben, wie folgende Notiz beweist, die zuerst in konservativen Blättern aufzutreten:

Zu Reichstage ist unter der Adresse des Abg. Ulrich (Offenbach) mittels Postkarte ein großer Knüppel „zum Dreinschlagen“ angekommen.

Nicht immer sind jedoch die Witze der Reaktionäre dazu angeladen, die Heiterkeit der Abgeordneten zu erregen. Zum Beispiel stellt sich die „Germania“ außergewöhnlich dumman, wenn sie sich auf das Gebiet des Humors begibt. In einer ihrer letzten Nummern schreibt sie:

„Die stürmische Reichstagssitzung fand am 27. November statt. Am 28. November feiert man in Heiligen, dem eugeren Vaterland Ulrich, den Geburtstag Sr. Königlichen Hoheits des Großherzogs. Außerdem werden da viele Titel und Auszeichnungen zu Großherzogs Geburtstag verliehen. Diesmal eröffnete Abg. Ulrich einen Titel zu erhalten: der „Lüt. Großherzogl. Hessische Hoffdänsler“. In der Erwartung getäuscht, verfiel Abg. Ulrich in kampfhafte Anfälle, deren Größe der Reichstag sah.“

Außerhalb der Zentrumsreihen wird kaum ein Mensch zu finden sein, der diese Fadheit veracht.

Die Abrechnung mit Herrn Bassermann hat bereits in Baden begonnen. Aus Karlsruhe wird gemeldet:

Eine gut besuchte national-soziale Versammlung hörte unter großem Beifall einen Vortrag des Redakteurs von Gerlach über die Unterwerfung der Nationalliberalen unter das Zentrum an. Bassermann mit seiner Folgsamkeit sei ärgerlich und nicht liberal. Der Eisenacher Vortrag sei eine Farce gewesen. Der Redner erwähnte die habsurden Verhältnisse und erklärte, Bassermann hätte wenigstens auf seinen Ruf als Jurist

Aber das sind doch ihre Sachen?“

„So?“
„Woher verzich'n se denn, sagen Se doch?“
„Weiß ich nich. 'n Abend!“

Unschlüssig zögerte Bertha noch, dann irrte ihr wilder Blick nach rechts und links — keine Mine zu sehen! Nur graute und graute Dämmerung. Und dann schoß es ihr plötzlich durch den Sinn: Fräulein Haberkorn würde sie vermissen! Und sie setzte sich in Trab und rannte über's Trottoir, an den Häusern entlang; mit wehendem Rock, mit wehender Schürze und wehendem Haar. Der Wind schnob hinter ihr draußen.

Sie rannte sich außer Atem, sie zitterte vor Furcht, und zugleich erwartete sich Alles in ihr: Nur heute keinen Vorwurf! Sie fühlte es, heut durfte ihr die nicht eilig kommen; die sollte sich nur unterstellen, ein schleierl. Blicke, und — ! Hörte sie als Kind eine Ohrfeige bekommen, so hatte sie sich auf der Erde geweint und mit Händen und Füßen gestampft und laut geschrien; nicht immer kam das so, aber zuweilen.

Und heute? Sie lärmte mit den Zähnen, vor ihren Augen tanzten lauter rothe Funken. Die Knie bebten ihr, die Zunge lag ihr trocken im Mund — ha nur einen Schluck! Gut, daß die Blasche noch bald voll war, heut früh hätte sie sie erst frisch füllen lassen. Infolger Stimmtag war sie des „Süßen“ doppelt bedürftig. Anfang, profit! Auskosten bis zum letzten Tropfen, und dann vergessen, schlafen, liegen wie tot!

Sie leckte sich über die Lippen, die ansprungen und wie vertrocknet waren. Naß einen Schluck! Die Kiefer begleitete sie; zwei Stufen auf einmal nehmend, stürzte sie die Treppe hinunter.

Plötzlich fragte sie, mit einem Läufschrei griff sie nach dem Geländer — aus der Kieche löste sich eine schwarze Gestalt, platzte sich vor sie hin —

„Hört, hört!“ Riechend rieb Bertha um sich.

Kleuchtend langte sie oben an.

Ada, die Türe verschlossen! Sie war vernichtet worden. Sich ein impertinentes Gesicht aufzwingen, stand sie und wartete — sie hatte schon mehrmals geklopft, jetzt auch leise an die Klingel gerührt, aber ihr Herz pochte angstlich.

Endlich schwankten ihnen Türe.

„Wer ist da?“

„Ich, die Bertha!“ Bertha hatte dreist antworten wollen, aber ihre Stimme klang kleinlaut auf den einzigen Ton der Frage. Sie blieb es, so wie sie in die Nähe der Alten kam, legte sich's auf sie, wie ein Baum. Raum, daß sie den Raum dieser Wohnung spürte, diesen eigenhübschen Geruch iah. Riecke und eingeschlossener Lufi, so wurde sie bedrückt, schwer, zähhaft, von einem unerträlichen Grauen überdrückt. Wie ein Kampf schmähte es ihr die Faust zusammen.

Vorsichtig, Riegel nach Riegel zurückziehend, öffnete die Haber-

etwas halten sollen, wenn er auf seinen Ruf als Volkspolitiker nichts mehr abbe. Das Einzigste, was Bassermann ihm könnte, sei sich auf die Bänke der Konservativen zu setzen, dann wird er gewählt werden, allerdings höchstens in Ställen und Ställen.

Sehr richtig.

Änderungen der Geschäftsaufnahme erfordert die Korrespondenz für Zentrum und Blätter. Man könnte auch für die Erörterung zur Geschäftsaufnahme einen Schluss der Debatte zu lassen. Man könnte auch in § 19 der Geschäftsaufnahme einfach die Worte einschreiben: und die Abstimmung, so daß es also klar und zweifelsfrei würde: sowohl in der Diskussion als bei der Abstimmung könnten mehrere Artikel einer Vorlage zusammenfassend für die Zusammensetzung der Tarifpositionen, sei es im Ganzen in Verbindung mit § 1 des Tarifgesetzes, sei es in einigen höheren Abschnitten des Tarifs. Der Artikel schließt mit der Aufforderung: „Mehrheit werde hart.“

Noch englisches Muster empfiehlt die „Post“, über Reichstagsmitglieder, die sich unwürdig betragen, auf längere Zeit den Ausschluß zu verbüren. Sie würden dann am Eintritt in den Sitzungssaal in gleicher Weise verhindert werden, wie jeder Unberufene, der sich etwa in den Reichstag einzubringen versuchte.

Gegen den Antrag v. Kardorff wird polnischen Blättern aufzufolge die gesamte polnische Reichstagsfraktion zusammen. Vor der Abstimmung wird Namens der polnischen Abgeordneten die Erklärung abgegeben werden, daß sie den Antrag Kardorff weder mit dem Wortlaut noch mit dem Geiste der Geschäftsaufnahme für vereinbart halten und über dies keinen Antrag ihre Unterstützung leihen können, der eine Eindämmung der Rechte der Minderheit bedeutet.

Die Kardorff Konservativen. Die Deutsche Tageszeitung macht darauf aufmerksam, daß nicht der größte Theil, sondern etwa die Hälfte der konservativen Partei der Versöhnung hinsichtlich der Böllarvorlage beigetreten ist, während die andere Hälfte sich ablehnend verhält.

Nobis Polexit. Die „Ab. Rtg.“ schreibt: „Es ist in parlamentarischen Kreisen der Vermuthung Ausdruck gegeben worden, daß dem Abg. Bachem bei seinem blamablen Bericht, die freikirchige Vereinigung gegen die Sozialdemokratie anzuspielen, die angeblich von sozialdemokratischer Seite erfolgte Bezeichnung des Abg. Dr. Bach als „junger Mann des Herrn Singer“ vorgeschwebt habe.“

Hierzu schreibt heute Abend die „Kreiszeitung“: „Das scheint uns doch ausgeschlossen, denn wir wissen bestimmt, daß die Unberuflichkeit dieser scherhaftigen Bezeichnung nicht in den Kreisen der Sozialdemokratie zu suchen ist.“ Das wird wohl richtig sein; denn der Urheber dieser „scherhaften Bezeichnung“ ist nämlich — die „Kreiszeitung“ selbst.

Der noble „Schae“ sieht der Art, wie die konservative Presse gegen die Gegner der Böllarvorlage polemisiert, durchaus ähnlich.

Wahltag der Sozialdemokraten in München. Bei den Münchener Wahlen zum Gemeindepotestum an Stelle der ausscheidenden zwölf Liberalen, sieben Ultramontanen und eines Sozialdemokraten, wurden zwölf Liberalen, fünf Ultramontane und drei Sozialdemokraten gewählt. Abgegeben für die Liberalen wurden 7650, für die Ultramontanen 7400, für die Sozialdemokraten 4900, für die Christlich-Sozialen 900 Stimmen. — Wir haben also die Frauen um zwei Mandate erleichtert.

Ausland.

Ein gefühlvoller „Anarchist“ Fürst Ferdinand von Bulgarien sandt, wie der „Ab. Rtg.“ aus Sofia gemeldet wird, am

„Sie fuhrt zurück, Bertha posst förmlich gegen sie an und sah sich um, mit unruhigen, albernen Blicken.“

„Wo waren Sie?“ Das sollte nicht unerträglich klingen, aber die unangenehme Empfindung, die das Fräulein bei des Mädchens Bildern überdrückt, gab dem Ton etwas Knappes, Herausgestoßenes. Warum sah die sie so an?! Fräulein Haberkorn nickt einen, zwei Schritte rückwärts. Ihre Hand, die das Kleidchen hielt, zitterte. Auf ihren hageren Badenhosen brannten zwei rote Flecke. Sie wäre gern losgefahren — hatte sie doch vorhin die Thür offen gesunden, und Bertha fort! Hätte sie doch vergebens gewartet, geben Minuten, eine viertel, eine halbe, eine ganze Stunde, noch länger!

Aber Fräulein Haberkorn traute sich jetzt doch nicht recht. „Wo waren Sie?“ Keine Antwort.

Sie sahen sich an, beide unruhig und schüchtern. Bertha hatte die Thür angedrückt; jetzt ging sie, ganz mechanisch, an den Küchenflügel, auf dem noch das gebrauchte Kaffeezettelchen stand, und schickte sich an, es abzumachen. Die Frage des Fräuleins hatte sie kaum beachtet, sie war an ihrem Ohr vorübergeklatscht wie ein leerer Schall. In ihrem Kopf sauste und surzte es; mochte die sagen, was sie wollte, wenn sie bald wieder, in's Zimmer ging, daß sie einen Schlaf zur Stärkung nehmen könnte! Sie fühlte sich dessen so bedürftig. Ach, nur einen Tropfen!

In Fräulein Haberkorn's Gesicht zuckte und arbeitete es; ein paar Mal batte sie schon den Mund geöffnet und doch wieder geschlossen. Wenn sie nur nicht so allein gewesen wäre, dann würde sie der unverschämten Person einmal ordentlich den Standpunkt klar machen; Aber so! Einen schiefen Blick warf sie nach Bertha hin — wenn die frech würde?

Die hielt zwar den Kopf gesenkt, anscheinend demütig; aber traurig einer den Dienstboten! Wie eine Kugel, die sich duckt vor'm Sprung! Die Blicke des Fräuleins wurden immer stechender, immer wachsender; nur der tüchtige Berthas aufpassen, die durfte man ja eigentlich keinen Moment aus den Augen lassen!

Langsam zog sich die Haberkorn gegen den Korridor, der in's Zimmer führte, zurück. Sie stand auf der Schwelle der Küche, daß Bob Bertha blitzschnell den Kopf — aba, ging die Alte endlich?! Ihre Augen flammten auf, ein triumphierendes, gieriges Lächeln verzog ihren Mund.

Fräulein Haberkorn hatte Blick und Lächeln bemerkt, und wie eine plötzliche Auflösung kam's über sie: halt, die hatte etwas vor! Die durfte man nicht allein lassen!

„Kommen Sie herein“, sagte sie schnell und verschämt, ihre angestrahlte Vermuthung durch einen möglichst harten Stimmenfluss zu verdecken. „Ich werde Ihnen die Wäsche vorzählen, die Sie morgen zu waschen haben.“

Freuden Nachrichten, als er im Park von Tschingend spazieren ging, um die Ergebnisse des Wahlganges zu überprüfen und einen Brief folgenden Inhalt:

"Gute königliche Heilige! Ich bin gekommen, um Sie zu

loben, beim Anblick Ihrer Kinder überzeugt mich jedoch keine

Ich warf die Waffe ins Wasser und habe mich im Park ver-

deckt. Ein Anarchist."

Der Park und Wolkens gingen hierauf auf die Suche und

suchten in der That den Dichter, der auch tatsächlich wieder-

holte, daß er die Absicht gehabt hätte, den Kindern zu töten. Der

Man schreibt Panikblatt, ist etwa 20 Jahre alt und gewesener

Bürgling der schönsten Gymnasialklasse in Habsburg.

Die Figur zeigt, werden die Nationalisten immer gewöhnlicher.

Deutscher Reichstag.

227. Sitzung. Montag, 1. Dezember, 1 Uhr.

Am Bundesstaatsrecht: Niemand.

Die zweite Sitzung des Volksrates wird fortgesetzt bei der Geschäftsaufnahme über die Zulässigkeit des Antrags Kardorffs.

Abg. Kunert (Soz.) beginnt seine Rede unter großer Unruhe des Hauses, welche die ersten Sätze des Redners fast völlig unverstndlich macht. Die Laienmenschen sind durch den ungemein Gewaltakt provoziert worden, welcher im Antrag Kardorff liegt. Der Umstand, daß wir die groÙe Mehrheit des Volkes hinter uns haben, berechtigt uns zur allerhchsten Opposition. Der Antrag Kardorff scheint das einzige Mittel zu sein, durch das man mit einer durchaus legalen Opposition fertig zu werden hofft. Indessen die Herren von der Mehrheit werden die alte Erfahrung erneuern: wer Wind ft, erhlt Sturm. Zur Kennzeichnung des Mitunterzeichneten des Antrags Kardorff, des Abg. Bessermann steht das Nchste in der nationalliberalen "National-Zeitung". Hinter dem Kampf um die Gesetzgebungsordnung lautet der Kampf zwischen Kapitalismus und Proletariat, zwischen Kultur und Rcksttt. Redner erinnert an das Wort des Kaisers vom Ersten Weltkrieg und ft dann fort: Der größte Großgrundbesitzer des Reiches ist aktif und passiv an der Vorlage beteiligt; passiv als Besitzer des größten landwirtschaftlichen Areals, aktiv als Auftraggeber des Kanzlers. Weil er doppelt beteiligt ist, lastet die Schwere der Verantwortung doppelt und dreifach auf seinen Schultern. Ich meine Niemand anders als den Monarchen, Kaiser Wilhelm II. . . . Glocke des Pr.

Präsident Graf Ballenstrem ersucht den Redner, die Person des Kaisers aus der Debatte zu lassen.

Abg. Kunert (soz.): Recht und Wahrheit stehen mir hher als die Monarchie und der Kaiser. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. v. Krcher (CDU): Ich habe die Absicht, mich durchaus sachlich, ja, wenn die Herren auf der anderen Linke mich nicht daran hindern, sogar gemlich hber die vorliegende Sache zu dzen. (Reiterfreiheit). Die Herren Sozialdemokraten sind von berzeugung aus, scheinen sehr erfreut zu sein; verzeihen Sie mir, wenn ich an der Erbteilung ihrer lustlichen Entrüstung ein wenig zweifle. Wir befinden uns lam Herzen Beobels eigener Kriegserklung vom 12. November — die lustige Seite im benographischen Bericht Seite 6222 — (Reiterfreiheit), im Krieg gegen mit der Sozialdemokratie. Mit Ausnahme des Vaterkrieges, auf dem ich her nicht eingegangen, hat vom trojanischen Krieg an immer der Kriegserklende gehagt, d der Andere angefangen habe. Sie (zu den Soz.) haben ja auch schon das Wort vorgegriffen, und zwar, wie ich sagen mch, siegreich ernet. Herr Doctor Bocken ist durch die korperteile Gewalt ihrer Stimmen (Reiterfreiheit) verhindert worden, hier zu sprechen. Herr Siriger hat sogar erzt, das man ihn nicht wieder hier hoch holen wände, bevor er eine ihm ausgeliegte Bedingung erfüllt habe. Das ist doch, wofür Sie nicht zum Hause oder Sten bergehen wollen, das Auferstehen, was Sie ihnen len. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit). —

Herrn zweiten Sieg, die Befragung am Sonnabend, haben Sie durch die Fehler der Mehrheit erlangt. Sie hten gar nicht nchig gebaut, fortzugeben, denn wir waren auch mit Ihnen nicht beschlussfig. (GroÙe Reiterfreiheit bei der Mehrheit, hrt, hrt! links). Ich habe neulich einen Scharsen-Artikel ber die Beschlußfigkeitsregel des Hauses gelesen und ihn drei Berliner Zeitungen angeboten, er warb von allen abgelehnt, weil er zu unabhangig war. (Reiterfreiheit und Unabhangigkeit). Endlich hat die Pommersche Reichszeitung den Artikel accpetiert. Die anderen Zeitungen stiegen sich an die Namen, die im Artikel genannt wurden: ich hatte nur die Herren auf der rechten Seite angeft, weil diese begrenzter Seite die Offenheit mehr interessieren, als die Freiheit von der linken Seite. Wre am Sonnabend eine Abstimmung gewesen, dte ich mir wieder die Namen der Freiheitlichen notiert und veröffentlicht. (GroÙe Reiterfreiheit). — Nun ein Wort an die burgischen Parteien des Reiches. Ich rme dabei die beiden freisinnigen Gruppen aus. Die Volkspartei betrachte ich als diametrale Gegnerin, an die ich deshalb keine Erwahnungen richten darf. Ich bin ihr gewiss dankbar fr die Haltung, die sie unter ihrem bedeutenden Fer einnehmen hat. Das Sie nach links len, ist ja nur natrlich; um so dringlicher rte ich meine Mahnung an die Mehrheit.

Aus aller Welt.

Beide hatten zwei Berliner Dichter, welche sich auf vielerlei Weise in den Beruf eines den Erfordernissen der Kriegszeit entsprechenden Gefechtsmittel zu legen wünschten. Die beiden Herren erhielten ein Baierhaus und sten daraus ein Automobil. Sie verloren jedoch etwas Wichtiges, nchlich den Kessel zum Kuhmutter zu flen, und so explodierte der Kuhmutter der Maschine, kurz ehe die Herren davon nach Wilmersdorf kamen. Beide Wissenschaftler waren durch die Explosion aus dem Fahrzeug gefeuert worden. Der eine kam so schwer verletzt zu Land, daß er nach dem Krankenhaus transportiert werden mute, der andere wurde verhasst.

Wissenschaftsbibliothek im Baierhaus Dies sind durch Zufall entdeckt worden. Bei einem in Krbitz wnderten, in Berlin beschigten Kaufmann bot die Kriminalpolizei wegen einer geringfügigen Sache eine Entschuldigung vorgenommen. Dabei entdeckte man im Keller ein sorgfliches Warenlager von allerlei Gebrauchs- und Konsumgegenstnden, die unzweckmig unordentlich verstreut waren. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Frau des Kaufmanns, die wegen kleinerer Überreiche bei den Haushaltsherrn berufsweise Verdacht stand, mit mehreren Verkäufern bei Tatsachen geprigt und bei ihnen um die Plutotat, wenn die Laufzeit weniger streng durchgeft wurde, dieses Verbrechens mchte und jedes Mal Sachen fortstahlte. Heute in Berlin bei einem mobilen Angestellten des Warenhauses vorzunehmene Durchsuchungen ergaben, daß die Unterleute jeden von Bekleidung des Gefechts von der korpereigentlichen Gefechterin, die es verhindern kann, eine Bestrafungserstellung zu ertragen, begangen worden war.

Das Testament hinter der Tapete Der Auskommun Friedlich aus Coburg, dessen Gattin vor ein paar Jahren gestorben, hinterließ jetzt bei seinem Ende ein betrdigendes Vermgen. Da die Ehe f 3 Kinder gewesen, ging das Geld an den Sohn aus dem Verfeuerbaren und diesen gingen aber noch Erledigung aller geflichen Formaliten zu Gebote bereits angezeigt, da das ihnen zufallende Vermgen im Staatspatente nicht anzugeben, als ft vorschriftsweise durch einen Rechtsanwalt, im Falle eines Erbvertrages, zu tun. Die Erledigung ist eine unbedeutende Zeremonie des f zu tun. Dieser Sohn war ihr in Privatbesitz geblt und ihr im Hause seines Sohnes zu Hause vor 15.000 Mark ausgetragen. Frau aus dem Staatspatente aber zurückgewiesen. Diese Tochter fanden Handwerker bei einer Aussetzung der Wohnung des Verfeuerbaren hinter der Tapete das Testament, wobei ebenfalls 15.000 Mark fr Privatbesitz angezeigt waren.

Stegan Wissensbildung eines Gefangenen stand am Sonntagabend der Altonaer Strafanstalt am Stegan, der nach Regel

ebenfalls ordentliche. Ich nehme sie aus, einmal, weil ich annehme, daß sie sich der Kriegserklärung des Herren Bebel entziehen wird; zum Anderen, weil ich sie trotzdem nicht als Feind sondern hchstens als Feindselig ansehen kann. (Heiterkeit bei der Mehrheit). Nehmen Sie mir den Scherz nicht übel; ein Scherz beruhigt die Nerven. (Heiterkeit.)

Ich weiß, es ist vieles Herren sehr unbehaglich, hier im Reichstag zu sitzen. Wir selbst, als Prident des preußischen Abgeordnetenhauses geht es so. Mir sagte einmal ein alter Bauer: "Es ist immer besser, ein Guter fehlt, als ein Schlechter ist." So denken viele: Wenn die schlenden Herren dringende Berufsgeschäfte zu erledigen haben, so nehmen ich das nicht übel; wir wären aber am Sonnabend hier beschlussfig gewesen, wenn alle zur Stelle gewesen wren, die statt dessen fasane und Hasen schließen. (Lebhafte Hrt, hört! und Heiterkeit links)

Nun, meine Herren Sozialdemokraten, ein Wort an Sie. Sie werden mich gewiss nicht für einen Geuchler halten. (Sehr richtig! und Zustimmung links.) Ich habe gegen Ihre Personen gar nichts; wollten Sie Ihre Ansicht prektivieren und bei uns auf der Rechten Platz nehmen? (Stimmlautes Lachen bei den Soz.) so werden Sie uns willkommen sein. Wir sind längst nicht so exklusiv, wie Sie denken, der Jude Stahl war lange unser Führer. Ist es aber nicht, wie die Dirige liegen, einfach ein Missverständnis, ein Verstk gegen den selgenden Menschenverstand, daß die Herren hier sitzen? Erstreben Sie nicht den Universalzustand? (Lächeln) den Universalzustand auf geistigem Wege natrlich — der gesamten Gesellschaftsordnung, damit auch des Reiches und des Reichstags? Die Sozialdemokratie eignet sich ihren ganzen Grundlagen nach nur zum Objekt, nicht zum Subjekt der Gesetzgebung. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich möchte den letzten Tag mit dem Gesetz von Saarbrücken vergleichen, wo die Franzosen siegten. Wenn es nach mir ginge, so müßten Schlag auf Schlag Wiesbaden, St. Gallen, Neumonat, Sedan folgen. (Abg. Bachmann ruft: "Gut richtig, aber wie?") Herr Dr. Bachmann, Sie knen von einer kriegerischen Partei nicht verlangen, daß sie ihre Kriegsfaulite angiebt. Es wird ja nicht so kommen wie ich will. Aber wenn Sie sich nicht überumpeln lassen wollen, so müßten Sie die Augen besser aufmachen. Vielleicht hilft Ihnen der "Vorw", dem ja manchmal direkte Briefe zugesendet werden, die ein aufsdiger Mensch nicht ansieht, geschweige denn vernkt.

Nun noch ein paar Worte über den Antrag Kardorffs. Wir, die wir ihn eingebracht haben, halten ihn fr unzulig. Sie haben in mehr oder minder accentuierter Weise Ihre Übereinstimmung dahin eingebracht, daß Sie ihn fr unzulig halten möchten. Ich habe gegen Ihre Personen gar nichts; wollten Sie Ihre Ansicht prektivieren und bei uns auf der Rechten Platz nehmen? (Stimmlautes Lachen bei den Soz.) so werden Sie uns willkommen sein. Wir sind längst nicht so exklusiv, wie Sie denken, der Jude Stahl war lange unser Führer. Ist es aber nicht, wie die Dirige liegen, einfach ein Missverständnis, ein Verstk gegen den selgenden Menschenverstand, daß die Herren hier sitzen? Erstreben Sie nicht den Universalzustand auf geistigem Wege natrlich — der gesamten Gesellschaftsordnung, damit auch des Reiches und des Reichstags? Die Sozialdemokratie eignet sich ihren ganzen Grundlagen nach nur zum Objekt, nicht zum Subjekt der Gesetzgebung. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit, links) Nachdem der "Vorw" verkündet hatte, es giese die Verabschiedung des Sozialrats in dieser Session zu verhindern, handelt es sich nicht mehr um einen Kampf um die Sache, sondern um einen Kampf um die Zeit. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit, links) Wie haben Sie die Wahl entschieden? (Stimmlautes Zustimmung bei der Mehrheit.) Wie haben Sie die Wahl entschieden über alle Fragen, die in den nchsten Jahren zur Verhandlung kommen? (Sehr richtig! bei der Mehrheit, links) Und weiter: was das nicht eine jahrmalige Mehrheit sei, die 19 Monate lang einen offenen Obstruktionstadelung sich gefallen lasst ohne zu Eigentumsgrenzen zu greifen? (Lebhafte Zustimmung, links, im Zentrum und b. d. Recht.)

Das waren die Gründe, die uns zu unserem Verhalten gegen die Obstruktion bewogen. Wir waren uberzeugt, daß ohne Obstruktion die beste Aussicht vorhanden sei, den Tarif zum Abschluß zu bringen; wir rechneten mit der Mglichkeit, daß er von einer Koalition von rechts und links absehbar würde. (Sehr richtig! bei der freien Partei) Wenn das Sozialamt an solchen Klippen gescheitert wren, so htte es nicht mehr alsbald seine Segel gespannt. (Sehr richtig! bei der freien Partei)

Was hat die Obstruktion erreicht? Frere Anfangs der Sitzungen, Finanzbeschreibung der Unterhaupts-Verantwortlichen, Nichteinbringung des Staates vor Beobachtern. (Sehr richtig! bei der Mehrheit und der freien Partei) Der Obstruktionplan, den Herr Bebel in Hamburg verklte, bedeutete Nichtzulung jedes einzelnen Mitglied der Mehrheit. (Sehr richtig! bei der Mehrheit) Jetzt sind die Spaltungen, die in der Mehrheit über die Hone des Sozialrates heraustraten, gegen uber dem Willen, der Formen der Obstruktion immer mehr zur點ktreten. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit) Sie gilt jetzt zu beweisen, d die Sozialdemokratie und die freisinnige Vereinigung nicht mehr zu koalizieren haben, als alle anderen Fraktionen zusammengekommen. Dadurch ist die Mehrheit dahin gedrangt worden, eine Formel gegen die Obstruktion zu suchen. Indem sie sich in ihrer eigenen Tapferkeit spiegelten, sahen die Sozialdemokraten gar nicht, was in ihrem Hause vorging. (Sehr richtig! bei der freisinnigen Volkspartei) Keiner hat sich so verdiert gemacht um das Zustandekommen des Sozialrats, als die Sozialdemokratie d zu reichen, daß sie den Tarif Triumbus nicht zu Falle gebracht hat. Sie hat damit den ersten Brückenpfeiler zur Verstigung geschlagen. (Sehr gut! bei der Mehrheit)

Was hat die Obstruktion erreicht? Frere Anfangs der Sitzungen, Finanzbeschreibung der Unterhaupts-Verantwortlichen, Nichteinbringung des Staates vor Beobachtern. (Sehr richtig! bei der Mehrheit und der freien Partei) Der Obstruktionplan, den Herr Bebel in Hamburg verklte, bedeutete Nichtzulung jedes einzelnen Mitglied der Mehrheit. (Sehr richtig! bei der Mehrheit) Jetzt sind die Spaltungen, die in der Mehrheit über die Hone des Sozialrates heraustraten, gegen uber dem Willen, der Formen der Obstruktion immer mehr zur點ktreten. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit) Sie gilt jetzt zu beweisen, d die Sozialdemokratie und die freisinnige Vereinigung nicht mehr zu koalizieren haben, als alle anderen Fraktionen zusammengekommen. Dadurch ist die Mehrheit dahin gedrangt worden, eine Formel gegen die Obstruktion zu suchen. Indem sie sich in ihrer eigenen Tapferkeit spiegelten, sahen die Sozialdemokraten gar nicht, was in ihrem Hause vorging. (Sehr richtig! bei der freisinnigen Volkspartei) Keiner hat sich so verdiert gemacht um das Zustandekommen des Sozialrats, als die Sozialdemokratie d zu reichen, daß sie den Tarif Triumbus nicht zu Falle gebracht hat. Sie hat damit den ersten Brückenpfeiler zur Verstigung geschlagen. (Sehr gut! bei der Mehrheit)

Jch halte den Antrag Kardorff fr illegitim und fr unzulig; ich weiss nicht, was weiter werden wird; das aber wei ich, d wenn es so weiter geht, der Parlamentarismus in seinem Antreten und in seiner Autorit auf das Hochst ffdet werden wird. (Bravo! bei der Mehrheit) —

Wenn die Tarifvorlage, die ich fr außerordentlich vernigsvoll erachtete, zu Stande kommt, dann trgt die freisinnige Vereinigung und die Sozialdemokratie die Schuld daran. (Bravo! bei der freisinnigen Volkspartei) Richter verlt die Tribne.

Dr. Barth ruft ihm zu: "Warum kein Wort gegen

Richter? Das kommt spter." Abg. Bebel (Soz.): Was kein Redner der Mehrheit fertig gebracht hat, das hat der Führer der freisinnigen Volkspartei geleistet: die Rechtfertigung ihres durch und durch unzuligen Verhaltens. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Richter hat die Situation bei der lex Heine richtig geichsttzt. Wir haben gegen die Totalitt jenes Geistes Obstruktion gemacht; uns ist es gelungen, Bunde genossen dabei waren Herr Richter und seine politischen Freunde. Sechs Tage haben wir gegen zwei Paragraphen gemeinsam obstruiert und haben erreicht, daß die Mehrheit die anst ngigsten Bestimmungen fallen li. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Obstruktionsmittel die wir damals anwendeten, haben wir sogar bei dieser Tarifvorlage bisher nicht angewandt. Bei der Tarifvorlage fr die Tarifverhandlung, die ich fr außerordentlich vernigsvoll erachtete, zu Stande kommt, dann trgt die freisinnige Vereinigung und die Sozialdemokratie die Schuld daran. (Bravo! bei der freisinnigen Volkspartei) Richter verlt die Tribne.

Dr. Barth ruft ihm zu: "Warum kein Wort gegen

Richter? Das kommt spter." Abg. Bebel (Soz.): Was kein Redner der Mehrheit fertig

gebracht hat, das hat der Führer der freisinnigen Volkspartei geleistet: die Rechtfertigung ihres durch und durch unzuligen Verhaltens. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Richter hat die Situation bei der lex Heine richtig geichsttzt. Wir haben gegen die Totalitt jenes Geistes Obstruktion gemacht; uns ist es gelungen, Bunde genossen dabei waren Herr Richter und seine politischen Freunde. Sechs Tage haben wir gegen zwei Paragrafen gemeinsam obstruiert und haben erreicht, daß die Mehrheit die anst ngigsten Bestimmungen fallen li. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Obstruktionsmittel die wir damals anwendeten, haben wir sogar bei dieser Tarifvorlage bisher nicht angewandt. Bei der Tarifvorlage fr die Tarifverhandlung, die ich fr außerordentlich vernigsvoll erachtete, zu Stande kommt, dann trgt die freisinnige Vereinigung und die Sozialdemokratie die Schuld daran. (Bravo! bei der freisinnigen Volkspartei) Richter verlt die Tribne.

Dr. Barth ruft ihm zu: "Warum kein Wort gegen

Richter? Das kommt spter." Abg. Bebel (Soz.): Was kein Redner der Mehrheit fertig

gebracht hat, das hat der Führer der freisinnigen Volkspartei geleistet: die Rechtfertigung ihres durch und durch unzuligen Verhaltens. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Richter hat die Situation bei der lex Heine richtig geichsttzt. Wir haben gegen die Totalitt jenes Geistes Obstruktion gemacht; uns ist es gelungen, Bunde genossen dabei waren Herr Richter und seine politischen Freunde. Sechs Tage haben wir gegen zwei Paragrafen gemeinsam obstruiert und haben erreicht, daß die Mehrheit die anst ngigsten Bestimmungen fallen li. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Obstruktionsmittel die wir damals anwendeten, haben wir sogar bei dieser Tarifvorlage bisher nicht angewandt. Bei der Tarifvorlage fr die Tarifverhandlung, die ich fr außerordentlich vernigsvoll erachtete, zu Stande kommt, dann trgt die freisinnige Vereinigung und die Sozialdemokratie die Schuld daran. (Bravo! bei der freisinnigen Volkspartei) Richter verlt die Tribne.

Dr. Barth ruft ihm zu: "Warum kein Wort gegen

Richter? Das kommt spter." Abg. Bebel (Soz.): Was kein Redner der Mehrheit fertig

gebracht hat, das hat der Führer der freisinnigen Volkspartei geleistet: die Rechtfertigung ihres durch und durch unzuligen Verhaltens. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Richter hat die Situation bei der lex Heine richtig geichsttzt. Wir haben gegen die Totalitt jenes Geistes Obstruktion gemacht; uns ist es gelungen, Bunde genossen dabei waren Herr Richter und seine politischen Freunde. Sechs Tage haben wir gegen zwei Paragrafen gemeinsam obstruiert und haben erreicht, daß die Mehrheit die anst ngigsten Bestimmungen fallen li. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Obstruktionsmittel die wir damals anwendeten, haben wir sogar bei dieser Tarifvorlage bisher nicht angewandt. Bei der Tarifvorlage fr die Tarifverhandlung, die ich fr außerordentlich vernigsvoll erachtete, zu Stande kommt, dann trgt die freisinnige Vereinigung und die Sozialdemokratie die Schuld daran. (Bravo! bei der freisinnigen Volkspartei) Richter verlt die Tribne.

Dr. Barth ruft ihm zu: "Warum kein Wort gegen

Richter? Das kommt spter." Abg. Bebel (Soz.): Was kein Redner der Mehrheit fertig

gebracht hat, das hat der Führer der freisinnigen Volkspartei gele

Erklärung des Verhaltens der freisinnigen Volks-
partei! Und da scheint es nun, die "Beschimpfungen" im Vor-
wärts" seien der Grund! Ach, Herr Richter, ich brauchte Ihnen
nur die Nummern der "Freisinnigen Zeitung" in den letzten Wochen
vorzulegen, die von Beschimpfungen der Sozialdemokratie überlaufen!

Herr Richter ist geradezu als Anwalt der Mehrheit aufgetreten! (Sehr wahr! sehr wahr! bei den Soz.) Und da stellt er noch die Dinge auf den Kopf und behauptet, daß unser Verhalten der Regierung genehm sei! Soviel ich weiß, ist doch der ungestüme Antrag Kardorffs mit Zustimmung der Regierung eingefordert worden, weil man fürchtete, auf gesetzlichem Wege nicht freigig zu werden. Und nun sollen laut Herrn Richter wir es sein, die die Verständigung der Mehrheitsparteien bewirkt haben! Mit solchem kindischen Zeug mag Herr Richter in seinen Wählerversammlungen Eindruck machen, aber nicht hier! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie glauben ja selbst nicht an die Richtigkeit! (Lebh. Zustimmung b. d. Soz., Heiterkeit rechts und im Zentrum.) Die Herren von der Rechten und im Zentrum lächeln mir zu verständnisvoll an. (Große Heiterkeit.) — Gewiß wußte ich und habe auf dem Münchner Parteitag ausdrücklich erklärt, daß schärfste Interessengegensätze innerhalb der Zollparteien vorhanden waren. Sie (nach rechts) gingen aus der Verbindlichkeit des Herrn v. Bodenbelski den Schluss, daß die Regierung nachgiebig sein würde. Darin haben Sie sich getäuscht. Die Erklärung des Reichskanzlers am 21. Oktober zeigte nun, daß Sie sich getäuscht haben. Als er dann die Taktik beobachtete, als säge ihm gar nichts daran, was Sie hier beschließen, da bemühte sich Herr Spahn mit dem Cylinderhut (Große Heiterkeit); da sagten Sie Ach, es sei höchste Zeit Frieden zu machen, um nicht mit dem Zolltarif vor die Wähler zu treten. So und nicht anders ist es gesonnen, daß Sie sich verständigt haben. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Nun zu Herrn v. Kröcher, für den Herr Richter — leise Wort des Tadels gebracht hat. Herr v. Kröcher hat in soviel Jahren nach dem starken Mann gegen die Sozialdemokratie gekämpft. Er hat sich unverfehlbar selbst als dieser starke Mann. (Sehr gut! b. d. Soz., Heiterkeit bei der Mehrheit.) Es heißt, daß sein politisches Programm gegen die Sozialdemokratie an höherer Stelle die nötige Beachtung findet. Wir haben keine Ausführungen sehr zuhören mit angehört. Auch als er uns beleidigen wollte und sagte, er glaube nicht an unsere militärische Errichtung, haben wir geschwiegen. Ein Herr von Kröcher kann die Sozialdemokratie nicht beleidigen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Wenn Herr v. Kröcher glaubt, es mache uns ein besonderes Vergnügen, Tag für Tag den Tarif und die Mehrheitsparteien zu beschimpfen, so ist er. Wir wären froh, der Tarif wäre nie gesonnen, aber nun er da ist, müssten wir ihm den Kampf bis aufs Messer ansetzen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Selbst Graf Schwerin-Löwitz hat neulich erklärt, wenn er Sozialdemokrat wäre, würde er ebenso handeln. Es wäre verrath an unseren Grundsätzen, Verrat an unseren Wählern, wollten wir anders handeln. (Bravo! b. d. Soz.) Herr v. Kröcher sagte, wir hätten Dr. Bachem gehindert, seine Rede zu halten. Aber das wir das geben haben, dessen schämen wir uns nicht. (Lebh. andauernde Rufe: Hört! Hört! b. d. Mehrheit.) Das war unsere Pflicht und Schuldigkeit. Lebhaft Zustimmung b. d. Soz.) Herr Dr. Bachem hat durch seine Worte und durch sein Schweigen unsere Partei verdächtigt und beleidigt und zugleich versucht, zwischen die Sozialdemokratie und die Freisinnige Vereinigung einen Keil zu treiben. (Sehr richtig! links.) Mit der Freisinnigen Vereinigung haben wir gute Gründe, als daß sie gleich uns ein entschiedener Gegner des Zolltarifs ist. Genua so haben Zentrum und Konervative Schülter an Schulter gefämpft, insbesondere gegen ihre jetzigen Helden in der national liberalen Partei. (Große Heiterkeit links.) Wir haben keins Gerechtigkeitsgegnier anderer Parteien geübt, auch gegenüber unserem Feinde, dem Zentrum, dessen Anträge auf Aufhebung des Zolltarifgesetzes wir stets unterstützt haben. Die Herren vom Zentrum dagegen haben teilweise für die Verlängerung des Sozialistengesetzes gestimmt. Sie haben (nur Mehrheit) uns gegenüber die Gerechtigkeit mehr als ein Dutzend mal mit Füßen getreten. Sie treten mit dem Antrag v. Kardorff wieder Gejetz und Gerechtigkeit, Moral und Sittlichkeit mit Füßen! (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.)

Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode: Dieser Ausdruck ist unzulässig gegenüber Anträgen von Mitgliedern dieses hohen Hauses.

Abg. Rebel (fortfahren): Interessant waren die Ausführungen des Abg. v. Kröcher darüber, daß seine eigenen Parteigenossen zum Theil lieber auf die Hasen und Fasane jagt, als in den Reichstag gingen, und daß ihm drei Berliner Zeitungen seinen Artikel darüber zufügten hätten. Ich bedauere, daß ein so hervorragender Mann, wie Herr von Kröcher, der Präsident des dreifachen Abgeordnetenhauses, so wenig Einfluss auf seine eigenen Parteigenossen hat. Wenn aber Herr v. Kröcher wieder einmal einen Artikel über seine Parteigenossen schreibt, so mag er ihn zuhig dem "Vorwärts" einsetzen. (Große Heiterkeit.) Der ist unparteiisch genug (Große Heiterkeit), auch von ihm, seinem geschworenen Feinde, einen solchen Artikel abzudrucken. Wir frecheln nur nicht mehr christliches Gefühl, als eine Herren. (Heiterkeit.) Mit Recht hat Herr v. Kröcher die bürgerlichen Parteiführer als ein Geschlecht der Epigonen bezeichnet. Diese Epigonen aehneln mit vollendetem Kopfschlagigkeits vor. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Die jetzige, nun schon am vierten Tage fortgesetzte Debatte wäre gar nicht möglich gewesen, wenn Sie (zur Mehrheit) nur ein wenig über Ihre eigenen Nasenspitzen hätten hinwegsehen könnten. (Heiterkeit links.)

Herr von Kröcher hat vier die Revolution an die Wand ge-

malt, wahrscheinlich in Anlehnung an einen Artikel der "Kreuzzeitung", der auch des Abg. Richter lobend geadelt. Herr Richter ist ja

überhaupt in der letzten Zeit von seinen sonstigen Gegnern gewisse

Mafien moralisch zu Tode gelobt worden. (Gr. Heiterkeit)

Daher Revolutionen wieder notwendig werden, wenn die Räume

des Herrn v. Kröcher Wirklichkeit werden, will ich nicht bestreiten.

Um eine Revolution zu verhindern, brauchen wir mit

ihnen den Boden des Parlamentarismus, und durch Gesetze die

Lage der arbeitenden Klassen zu heben. Herr v.

Richter hat uns dann gut zugegedeutet, den Boden unseres Pro-

gramms zu verlassen, seine Freunde seien nicht so exklusiv. Der

Jude Stadt sei ihr Hübler geworden. (Abg. Fischer-Berlin: Der

Jude Arndt ist heute noch bei Ihnen. Heiterkeit.) Arndt ist

Einer, wie Sie nicht sein wollen. (Heiterkeit.) Wir haben keine Ob-

struktion gemacht bei der eingeladenen Wirtschaft der Obrigkeit, wir haben

sie nur im äußersten Notfalle angewandt! Und bei der jüdischen

bauen die Herren Bassemann und Sattler mit zusammen. (Lebhaf-

te Rufe b. d. Soz.) — Etwas Ridigliches, Amme-

leidiges! Sie die Begründung des Antrags v. Kardorff habe

ich nicht gehört, als die sogenannte Begründung des Brandenburger des

preußischen Abgeordnetenhauses! Es kann sich aber überhaupt nicht

gen mit dir in Deutens ab, Gewalt in der Volksrepublik Parlamen-

tum zu haben! (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Die v. Lehmann ha nicht wegen der Partei-

freund und seine Freunde westpreußisch. Es sind

alte und böse Parteidreiecke, aber zu beiden Seiten.

Zwischen den Parteien, die hier vor Ihnen sind und den Zweien, die Freunde des Abg. v. Kröcher und

den Zweien, die hier vor Ihnen sind, da es ein großer Unterschied.

Die Freunde des Herrn v.

Gittermann treiben Skandal und tun am Standort

aber das Unrecht, das nur Ihnen aufgeht an Götzen

Foden liegt. Sie zwei rechts als eine eiserne Rüstung und die

Brandstifter, die auch wie brennen, aber noch nicht wachsen.

Der Abg. v. Kröcher ist der Mittelpunkt zu greifen! (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Wie Ihnen der Kammergerichtshof Kiewitz ähnlich ist der

Gott. Gott und die Augsburger Allgemeine Zeitung" heißt, daß der

Präsident es mit seiner Ehre und seinen weißen Haaren nicht für vereinbar erklären werde, die Annahme des Tariffs auf dem Wege des Antrags v. Kardorff vorzunehmen. (Sehr richtig! links.) Womit entwideln Sie den Antrag? Die Minderheit soll Sie gerettet haben. Herr Richter hat es ja aber schöner, als es einer von der Mehrheit könnte, gesagt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Thatwache aber ist, daß Sie vom 30. Oktober bis 22. November sieben kostbare Arbeitsstage durch Ihr Schwänzen uns geräumt haben. (Urruhe rechts.) Und Sie mit dem Antrag Kardorff die Zeit vertrödeln. Sie sind schuld, wenn wir nicht vorwärts kommen; wir wollen vorwärts. (Urruhe rechts.) Woche für Woche müssen wir konzentriren, daß Sie das Haus beschlußfähig machen. (Große Urruhe rechts.) Von Lust zu Lust steigen Sie hinunter. Schon schreit Ihr führendes Organ, die "Germania" nach dem Strafstricker gegen ungehörige Abgeordnete. Alle Privilegien des Hauses geben Sie preis; der Antrag ist nicht im Gehirn des Herrn v. Kardorff entstanden; dazu reicht es nicht aus. Seine Väter sind die Kaufleute Bachem, Grüber, Spahn, die heiligen drei Könige des Zentrum! (Sturm. Heiterkeit,) die Nationalliberalen folgen Ihnen. Es ist eine Nemesis ohne Gleichen, daß Diejenigen, die Ihnen meist den Fuß auf den Nacken legen, an der Kette von Ihnen nachgezogen werden. Wenn die Rattenfänger von Hameln die Regierungslöcher blasen, werden die Armen los, sinnlos, hilflos. Im Wettkampf um die Regierungsgunst wollen sie nicht um eine Nasenlänge zurückbleiben. Herr Bassemann, dieser Adonis des Liberalismus (Große Heiterkeit) hat sich als häßlicher, reaktionärer Mephisto entpuppt. (Große Heiterkeit.)

Herr v. Kardorff hat selbst ausgesagt, daß sein Antrag die Embolannahme des Zolltariffs bediene. Der Präsident hatte sehr starke Zweifel an der geschäftsordnungsmäßigen Zulässigkeit. Hier liegt aber laufend Mal mehr Anlaß für den Präsidenten vor, den

Antrag für ungültig zu erklären als beim Budgetverhandlung

des Herrn Richter. Die Situation ist so, daß die Mehrheit darüber entscheidet, ob sie Recht hat. Das ist gerade so, wie wenn ein

Käufer in eigener Sache entscheiden sollte. (Bravo! bei den Soz.)

Die Geschäftsordnung, die Verfassung des Hauses,

soll zertrümmert, die Minorität der Majorität auf Gnade und Ungnade übergeben werden. Dann ist der Präsident nicht mehr Präsident des Hauses, sondern das ausschließende

Organ der Mehrheit, ihr Büttel. (Lebhafte Rufe bei den Soz.)

Dann muß die Minderheit jedes Vertrauen zum

Präsidenten verlieren.

Vizepräs. Büsing: Herr Abgeordneter, ich muß Sie ersuchen, sich jeder Kritik eines noch dazugehörenden Präsidenten zu enthalten. Bravo! bei der Mehrheit.)

Abg. Bebel (forts.): In der Situation, in der ich mich befinden, kann ich nicht wissen, wer auf dem Präsidentenstuhl sitzt. (Gr. Heiterkeit.) Außerdem richten sich meine Worte nicht gegen die Person, sondern gegen die Stellung des Präsidenten. Die Worte treffen auch alle zukünftigen Präsidenten.

Vizepräs. Büsing: Dann hätte ich den Herrn Redner nicht unterbrochen. Es ist eine Kritik einer persönlichen Wendung nahm, habe ich ihm zu verstehen gegeben, daß eine solche Kritik nicht angemesssen sei.

Abg. Bebel (forts.): Der Präsident hat zu entscheiden. Ich muß schweigen und kann in Folge dessen diese Worte des Präsidenten nicht kritisieren. Die Beschlüsse der Kommission können eine gesetzliche Grundlage nicht abgeben. § 19 verlangt direkt die Spezialberatung. Der gesetzliche Weg wäre für Sie gewesen, daß Sie die Positionen gründlicher zusammenfassen hätten.

Jetzt aber gehen Sie ungesetzlich vor. Es wäre kaum, wenn ein so flaganter Bruch der Geschäftsordnung nicht wenigstens einen Theil des Hauses veranlaßt, mit allen Mitteln der parlamentarischen Ordnung zu kämpfen, um ein solches Attentat mit allen Kräften zurückzuweisen. (Bravo! bei den Soz.) Sie (zur Mehrheit) wollen um jeden Preis, daß die herrschenden Klassen am Weihnachtsfest feiern. Bei der Aktion und Schenkungen können: "Du fröhlig, o du selige, Gnadenbringende Weihnachtszeit!" Das für die Millionen draußen diese Worte nur Spott und Hohn bedeuten, darauf weisen Sie, wenn Sie nur die Rente in der Tasche haben. (Große Urruhe im Zentrum.) Dieser Tarif, dessen agrarische Forderungen man 1898 gar nicht voraussehen konnte, muß vor die Entscheidung der Wähler gebracht werden.

Die verbündeten Regierungen würden, abgesehen davon, daß sie dadurch ihre noch vor wenigen Wochen freiwillig abgegebenen Erklärungen mit Füßen treten würden, sich zu Missbildung an diesem Staatsfeind machen, wenn sie dem Antrag Kardorff zustimmen. Der Antrag Kardorff bedeutet ein Denkmal der Schande für den Reichstag.

Vizepräsident Büsing: Sie dürfen von einem Antrage von Mitgliedern des Hauses nicht sagen, daß er ein Denkmal der Schande ist. Ich rufe Sie deswegen zur Ordnung.

Abg. Bebel (forts.): Wir werden dafür sorgen, daß das Volk an den Parteien, die einen solchen Antrag unterstützen, daß das Volksgerechtigkeit sieht. (Lebhafte Rufe bei den Soz.)

Abg. Dr. Saal (M.): Das Urtheil des Reichstags wird

durch nichts mehr berghedrängt, als wenn ein Theil der Mitglieder desselben sich rotend und lärmend um den Redner herumstelzen und nicht dulden, daß dieser Aussführungen beendigt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Verhalten gegen Herrn Bachem war um so unverständlich, als gerade Herr Bebel oft im Tone sittlicher Entstehung es zuwidersetzen hat, keinen Gewährsmann zu nennen. — Es ist unrichtig, daß die Nationalliberalen an der Opposition gegen die beiden Parteien teilgenommen haben. An einem Tag, als wir lange gesessen hatten, hatten meine Freunde keine Lust mehr, ihr Mittagessen länger warten zu lassen und gingen nicht wieder hinein. (Sturm. Heiterkeit.) Sonst haben wir nie Obstruktion ungewohnt.

Herr Barth hat am Sonnabend die "Nationalzeitung" fälschlich als ein Hauptorgan der national liberalen Partei bezeichnet. Sie können jedesfalls keinem, der die Reihe durch Zurendungen eifern, daß eine Zensur unter der Partei ausreichen wird. (Sehr wahr! bei den Soz.) Sie (zur Mehrheit) wollen um jeden Preis, daß die herrschenden Klassen am Weihnachtsfest feiern. (Lebhafte Rufe bei den Soz.)

Vizepräsident Büsing: Sie dürfen von einem Antrage von Mitgliedern des Hauses nicht sagen, daß er ein Denkmal der Schande ist. Ich rufe Sie deswegen zur Ordnung.

Abg. Bebel (forts.): Wir werden dafür sorgen, daß das Volk

an den Parteien, die einen solchen Antrag unterstützen, daß das

Volksgerechtigkeit sieht. (Lebhafte Rufe bei den Soz.)

Abg. Dr. Saal (M.): Das Urtheil des Reichstags wird

durch nichts mehr berghedrängt, als wenn ein Theil der Mitglieder

desselben sich rotend und lärmend um den Redner herumstelzen und nicht dulden, daß dieser Aussführungen beendigt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Verhalten gegen Herrn Bachem war um so unverständlich, als gerade Herr Bebel oft im Tone sittlicher Entstehung es zuwidersetzen hat, keinen Gewährsmann zu nennen. — Es ist unrichtig, daß die Nationalliberalen an der Opposition gegen die beiden Parteien teilgenommen haben. An einem Tag, als wir lange gesessen hatten, hatten meine Freunde keine Lust mehr, ihr Mittagessen länger warten zu lassen und gingen nicht wieder hinein. (Sturm. Heiterkeit.) Sonst haben wir nie Obstruktion ungewohnt.

Herr Barth hat am Sonnabend die "Nationalzeitung" fälschlich

als ein Hauptorgan der national liberalen Partei bezeichnet.

Sie können jedesfalls keinem, der die Reihe durch Zurendungen

eifern, daß eine Zensur unter der Partei ausreichen wird. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Nationalliberalen wollen um jeden Preis, daß die

herrschenden Klassen am Weihnachtsfest feiern. (Lebhafte Rufe bei den Soz.)

Abg. Dr. Saal (M.): Das Urtheil des Reichstags wird

durch nichts mehr berghedrängt, als wenn ein Theil der Mitglieder

desselben sich rotend und lärmend um den Redner herumstelzen und nicht dulden, daß dieser Aussführungen beendigt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Verhalten gegen Herrn Bachem war um so unverständlich, als gerade Herr Bebel oft im Tone sittlicher Entstehung es zuwidersetzen hat, keinen Gewährsmann zu nennen. — Es ist unrichtig, daß die Nationalliberalen an der Opposition gegen die beiden Parteien teilgenommen haben. An einem Tag, als wir lange gesessen hatten, hatten meine Freunde keine Lust mehr, ihr Mittagessen länger warten zu lassen und gingen nicht wieder hinein. (Sturm. Heiterkeit.) Sonst haben wir nie Obstruktion ungewohnt.

Herr Barth hat am Sonnabend die "Nationalzeitung" fälschlich

als ein Hauptorgan der national liberalen Partei bezeichnet.

Sie können jedesfalls keinem, der die Reihe durch Zurendungen

eifern, daß eine Zensur unter der Partei ausreichen wird. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Nationalliberalen wollen um jeden Preis, daß die

Kampf umzugreifen. Der Zweck ist klar: Man hofft, den Kreisau aus der Stichwahl zu verdrängen, um in dieser dann eben mit Hilfe des jetzt so arg angegriffenen Kreisau den Sozialdemokraten zu besiegen und so den Kreis in konservativen Besitz zu bringen. Diese Taktik ist garnicht schlecht erdacht und kann gar wohl Erfolg haben. — Dank der politischen Unzuverlässigkeit vieler Freisinnigen.

In Dresden sprach am Sonnabend Abend in einer von den Liberalen eingerufenen, sehr stark besuchten Versammlung, deren Präsident allerdings zu etwa drei Vierteln der sozialdemokratischen Partei gehörte, nach einem Vortrage des liberalen Kandidaten, Auguste Pohl, in trügerisch baldstündigen Aussführungen der sozialdemokratische Kandidat, Stadtverordneter Bruhn. Die schwere Kritik, die Redner der freisinnigen Partei zu Thiel werden ließ, fand den stürmischen Beifall der Versammlung und eine sehr ungünstige Entgegnung durch den liberalen Kandidaten. Obwohl der Vorsteher der Versammlung, Herr Fabrikant Grell, unserem Herrn Bruhn das Wort noch einmal zugesagt hatte, schlug er doch noch den Entgegnung des Herrn Pohl rückt die Versammlung, was die lebhafte Erstaltung der großen Mehrheit der Versammlung erregte. Bruhn rief den Versammlten zu, am 11. Dezember die rechte Antwort zu geben, worauf die Versammlung in Ruhe auseinander ging.

Am Sonntag Nachmittag wurde der Wahlkampf zwischen Pohl und Bruhn in einer überfüllten Versammlung in Parthenhof fortgesetzt. Auch hier fanden die Aufführungen unseres Kandidaten bei den zahlreich anwesenden Arbeitern lebhafte Zustimmung. Herr Pohl, der die Arbeiter zu überzeugen suchte, daß es ihnen jetzt viel besser gehe, wie früher — als Beweis führte er Übernahmen an, wo Arbeiter gewisse Kategorien tatsächlich Markt und mehr verdienten — erregte mit solchen Behauptungen natürlich nur ein allgemeines Kopfschütteln.

Am Sonntag Abend trafen sich dann die Gegner in einem Dörfchen Wilsdorf. Dort war der Saal des Wirtshauses bis auf den letzten Platz besetzt von Bürgern und Landarbeitern. Sowohl die Aufführungen des frischjungen Herrn Pohl, wie die unseres Kandidaten Bruhn, der besonders auf die schlechte Lage der ländlichen Arbeiter einging, fanden den Widerspruch einiger Anhänger des Bundes der Landwirthe. Schon bezeichnend für die oben geschilderte Taktik der Konservativen aber war es, daß ein konservativer Redner, Gustav Schmidt, offen erklärte, Bruhn habe ganz recht und den Arbeitern könne man es gar nicht verdenken, wenn sie sozialdemokratisch wählen. Und am Schlusse seiner Aufführungen, die den hellen Ton der liberalen Redner erregten, meinte Herr Schmidt, er würde den konservativen Kandidaten, aber wenn er nur die Wahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten habe, würde er lieber den Letzteren wählen. Die anwesenden Arbeiter nahmen diese Erklärungen des im Dorfe einflussreichen Mannes mit verständnisvoller Höflichkeit auf.

Auf in den obengenannten Versammlungen der Liberalen trat am Sonnabend Abend in einer liberalen Wählerversammlung, in Hennigsdorf (Bad) Genosse Franz Klubbs dem frischjungen Kandidaten Schmidt, am Sonntag Abend in einer ebensozialen Versammlung in Göllschau dem frischjungen Landtagsabgeordneten Goldschmidt mit großem Erfolg entgegen. Auch am Sonntag Nachmittag trat der Aufführung Goldschmidts in einer sehr stark besetzten liberalen Versammlung in Weißbach (Genosse Goldberg), dem einzigen Ort des Wahlkreises, in welchem wir ein Versammlungslokal haben, doch am Sonntag Nachmittag Genosse Feldmann-Langenbielau in einer sehr stark besetzten Versammlung.

* **Einen Volksunterhaltungsabend** veranstaltet nächsten Sonntag im Breslauer Gewerkschaftshause der Arbeiter-Sängerbund und lädt Freunde und Genossen zur Teilnahme ein.

* **Arbeiterkundgebung für die Kaiserrede!** Der deutsche Kaiser wird am nächsten Freitag auf einige Stunden nach Breslau kommen. In patriotischen Breslauer Kreisen beabsichtigt man nun eine eigentliche Kundgebung zu veranstalten. Von der Linke'schen Waggonfabrik wird uns nämlich berichtet, daß man die Arbeiter dort abstimmen lassen darüber, ob sie erstmals zum Empfang des Kaisers Salut bilden und zweitens: ob sie eine Deputation an den Kaiser abordnen wollen, die ihm das Einverständnis der Arbeiter mit seiner gegen den "Konservativen" gerichteten Rede über den Fall Krupp ansprechen sollte.

Rur eine Minderheit der Arbeiter wogte es — die Abstimmung war öffentlich — gegen das Anstreben zu stimmen, die Mehrheit fügte sich — die Aussicht, in dieser schlechten Zeit arbeitslos zu werden, ist für jedermann höchst bedenklich — und so werden die Arbeiter wohl ihren Willen erreichen. Stolz brachten sie auf daß in solcher Weise erzielte Werk aber nicht zu sein.

Stadt-Theater.

Dienstag:
"Margarethe."
Mittwoch:
"Carmen."

Lobe-Theater.
Dienstag:
"Herrn Anna."
Mittwoch:
"Das Theaterdorf."

Zeitungarten.
Gästspiel
von
Troppauer's
Pfeife- und Singspiel
Ensemble, u. a.:
Die Töchter
des Capitain
Braun.
Sowies Jastreben
Schauspielerin.
Beginn 8 Uhr.
Eintritt 50 Pf.

Dominikaner
Seite Dienstag:
2. großes humoristisches
Bösewitz
unter Unterhaltung der
„Lustigen“
Vagabunden-Schauspieler.
Ausgang 8 Uhr,
Eintritt 10 Pfennig.
Gekleidet gratis.

1. Markt abends zu verkaufen,
2. Pf. lang, 1. Pf. breit,
Festtag 2. Pf. im Preis! 1448

Fernsprecher Nr. 3324.
Circus „Sartasani“.
Circus-Kunz-Gebäude
Zwölfer-Platz. 1566
Gente Abends 8 Uhr:
Nobilität-Abend.
Neues freies Programm:
Mlle. Bernard.
Schattentheater vom Circus Sartasani.
Die weltberühmten
S. Tartakoff's.
The Almayris.
Gäste: Russischer
Troupe Brandini
Die lebende Blüte.
Ths Frederics Troupe.
Zum ersten mal
Littie allright
Die Tude-fahrt
von der Circusfahrt
in die Manege,
Jomie 1625
Direktor Sartasani's neuer
Theater.
Zahllos 8 Uhr: Verleidung.
Mittwoch, 4 Uhr:
Ritter u. Räuber Verleidung
zu einem kleinen preis.
Preise der Tücher
Kremzenlogen 8.— 12.—
Logen 2.—
Barouet u. Tribüne 150.—
Barouen 125.—
L. Logen 1.—
H. Logen 150.—
Kabinette 625.—

Karten-Dorverkauf
von 10 Uhr vorwärts an
an der Circus-Reze und
in der Gartentheater-Gast
H. Schles. Schmiedgasse 11.

Secundärredakteur für die Räuber: "Volales und Provinziales" und die Intendant: Julius Bräuer; — für den gesammelten Inhalt der Zeitung: Paul Löbe.

Secundärredakteur für die Räuber: Julius Bräuer; — für den gesammelten Inhalt der Zeitung: Paul Löbe.

* **Reichstagwahlkampf.** Eine von über 80 Deputiertenmännern der Freisinnigen Volkspartei aus allen Theilen des Wahlkreises Görlitz-Göda besuchte Versammlung am Sonntag beschloß einstimmig, den Rechtsanwalt Dr. Ahlas in Görlitz als Reichstagskandidaten aufzustellen. An den bisherigen Vertreter des Kreises, Abg. Stell, den man so vorsichtig abgesetzt hat, wurde ein Anklageschreiben und eine Vertrauensbefragung geliefert. Dr. Ahlas hielt unter dem Beifall der Anwesenden seine Programerede.

* **Aus dem Leben geflüchtet.** Am Sonnabend machte im Scheiniger Park ein Mann seinem Leben ein Ende, indem er sich mit einem Revolver einen Schuß in die linke Brustseite beibrachte. Auf einer Bank sitzend wurde er bereits tot vorgefunden. In der Hand hielt er ein Kommt, in dem sich ein Zettel befand, auf welchem er seinen Namen und die Wohnung von Verwandten geschrieben hatte. Der Enthalt ist ein Kaufmann von der Friedrichstraße, der seit dem Tode seiner Frau vor vier Jahren stark an Melancholie litt. Die Leiche wurde der Anatome zugeführt.

* **Vermisst** wird seit dem 26. v. M. das 16 Jahre alte Mädchen Ella Hiller, dessen Eltern Obmann 80 wohnen. Das Mädchen trägt einen grauen Rock, Jacke und Knöpfeschuhe.

* **Feuer.** Am 29. v. M. Vormittags, entstand in einem Keller des Hauses Salvatorplatz 5 ein Brand, verursacht durch Redeteuren eines Kindes. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle.

* **Eine Röhrheit.** Am 30. v. M., Abends, versetzte auf dem Universitätsplatz ein Kistenmacher einem Arbeiter mit einem Messer einen Schlag ins Gesicht, wodurch die Nase vollständig aufgeschlagen wurde. Der Verletzte, welcher bestimmungslos zusammenbrach, wurde dem Allerheiligsten-Hospital eingeführt. Der Töter wurde verhaftet.

* **Röhrheit.** Am 29. v. M. Abends, entspann sich auf der Grabschnecke zwischen zwei Mauern ein Streit, in dessen Verlauf die eine auf seinen Gegner mit einem Messer eintrang und ihm am Genick eine 6 Centimeter tiefe Wunde beibrachte. Mehrere Personen nahmen sich darauf des Verdrängens an und überwältigten auch schließlich den rohen Burschen, der bei dem heftigen Widerstand, den er leistete, auch einige Verlebungen davongetragen hat. Beide mussten dann im Hospital der Elisabethinerinnen ärztliche Hilfe nachsuchen. Der Täter wurde später in Haft genommen.

* **Einer Dame von der Karlstraße** wurde auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 16 M. und einem Mühlenschiefer auf dem Oberböhmischem Bahnhof ein Portemonnaie mit 11 Mark gestohlen.

* **Feuer.** In vergangener Nacht brach in einem Holzschruppen des Waldbaus Berliner Chaussee 139, Feuer aus, durch welches auch zwei Remisen und 8 Holzhäuser des Nachbargrundstücks Nr. 141 zerstört wurden. Der Waldesbewohner bemächtigte sich großer Angst, und viele räumten ihr Wohnhaus aus den gefährlichen Häusern auf die Straße bezw. in die Vorplätze. Die Feuerwehr war über zwei Stunden an der Stelle angestellt thätig.

* **Verunreinigte Pferde.** Am 28. v. M. Abends, gingen aus der Friedrich-Wilhelmstraße zwei vor einen Rollwagen gespannte Pferde durch. Sie bogten mit dem schweren Wagen in die Kleine Holzgasse ein, wo zwei Männer auf sie umgerissen wurden. Eine Arbeiterfrau, die mit ihrem drei Jahre alten Sohn den Fahrdamm überstieg, geriet unter den Wagen und erlitt Verletzungen an den Händern und Beinen, während der Knabe ohne Verletzungen davonkam. Die Frau suchte im Allerheiligsten-Hospital Hilfe nach.

* **Zusammenstoß.** Auf der Neuen Kantstraße erfolgte am 28. v. M. Nachmittags, ein Zusammenstoß zwischen einem zu einem Brande auf der Wittenauerstraße fahrenden nach befreiten Mannschaftswagen der Feuerwehr und einem Zug der Elektrischen Straßenbahn. Der Zusammenstoß, kurz vor der Goerlitzbrücke, war so heftig, daß mehrere Feuerwehrleute und ein Biermeister von dem Wagen herabstürzten und zum Teil erhebliche Verletzungen erlitten. Auch der Feuerwehrauto wurde bei dem Zusammenstoß stark beschädigt, daß er die Fahrt nicht fortsetzen konnte. Von dem Motorwagen wurde der Vorderwagen vollständig zertrümmer.

* **Gestohlen** wurden: einem Fleischverkäufer aus Stroppen ein auf der Orlauerstraße kurze Zeit ohne Aufsicht gelassener Handwagen mit Fleisch- und Wurstwaren im Werthe von 60 M. ferner wurden einem neuen Jäger einen Knaben auf der Kurzen Gasse ein Paar Schluhschuhe durch einen jungen Burschen entzogen, worauf dieselbe darum die Flucht ergriß.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 29. und 30. v. M. 71 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Müss, eine Brüder, eine goldene Damenschlüsselkette und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: eine goldene Kette mit Granaten, ein Hundertmarksschein, Papiere auf den Namen Büttner, ein goldener Manschettenknopf, ein weißledernes Taschentuch und eine Vignette mit langer, dünner Kette.

Rothenburg Nr. 30. Novbr. Von einem schweren Schiffsabschlag wurde am Donnerstag die Familie Grabich in Spitz heimgesucht, indem zwei ihrer Kinder im Alter von 11 und 6 Jahren im Schöpfstuhl ertranken. Das elfjährige Mädchen, Martha, und das sechs Jahre alte Knabe Heinrich hatten

sich auf einer dem Schiffs nahe liegenden Wiese mit Schleitfahren vergnügt. Als dann gingen sie auf den angekommenen Schiff, in dem am Webre offenen Fluß zu nahe, konnten den Schiff nicht erhalten und sind vermutlich eingesunken oder gesunken. — Leider Niemand in der Nähe wurde der Unfall auch nicht bemerkt. Erst als bei eintretender Dunkelheit Abends die Kinder nicht heimkehrten, machten sich die Eltern und andere Einwohner auf die Suche; sie fanden unweit der Wühle am Webre ein Schreibstiel und den Schleit im Wasser treibend. Mit einem Kahn suchte man absammt den Fluß ab und fand gegen 10 Uhr Abends die beiden Leichen.

Glogen. 1. Dezember. Der Urheber der gräßlichen Bluthand in Adelsruh, der Arbeiter Ernst Hoffmann ist noch am Sonnabend Abend an den Schuhwunden, die er sich selbst beigebracht, im hiesigen städtischen Krankenhaus gelegen. Hoffmann war vor zwei Wochen aus der hiesigen Stärkefabrik, wo er bis dahin arbeitete, entlassen worden. Ohne Beschäftigung, ergab sich dem Althof, so daß seine 16jährige Tochter Bertha, die die Clemmingschen Bierdruckanstalt in "Lindenau" beschäftigt war in fortgleicher Todesangst lebte, zumal der Vater im Rauche blieb. Drohungen gegen sie laut werden ließ. Als das Mädchen am Sonnabend früh nach der Arbeit erschien, schöppte man bereits Verdacht. Ein abgedankter Angestellter der Firma fand die Hoffmann'sche Wohnung verschlossen. Nachdem die Thür auf behördliche Anordnung gewaltsam geöffnet worden war, fand man die Verbraucher Hoffmann mit Schußwunden in der linken Schulter und im Beine liegen. Auf dem gegenüberliegenden Bett lag der alte Hoffmann, durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt, aber noch lebend. Er wurde sofort ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er noch am selben Abend gestorben ist. Die That ist von Hoffmann offenbar im Zustande funkelnder Trunkenheit verübt worden. Das Familienleben des Mannes war überhaupt ein höchst unglückliches Leben gewesen.

Kattowitz. 1. Dezember. **Strassenbahn-Unglück.** Gestern Abend bald nach Eintritt der Dunkelheit, wurde in der Nähe der Gleisbahngrube im benachbarten Balenzen von einem Zug der elektrischen Straßenbahn ein ancheinend dem Arbeitende angehörender Mann überfahren und tödlich verletzt. Die Verlebungen des Verunglückten sollen so zähleit und schwer seien, daß es scheint, als ob er zwimal überfahren worden sei. Bei der Auflösung gab der Schwerverletzte nur noch schwache Lebenszeichen.

Nawitsch. 27. November. **Feuer.** Heute Mittag wurde die Scheune des Besitzers Wulff in Tannen durch eine Feuerbrunst vollständig eingeäschert. Das gesamme Heu, sowie eine Dresch- und Sädelmaschine sind mitverbrannt. Der Schaden ist bedeutend, denn Herr W. ist nicht verschont.

Nawitsch. 26. November. **Verbrechen?** Dieser Tage lief bei der Behörde eine Anzeige ein, in welcher der Verdacht ausgesprochen ist, daß die vor kurzer Zeit zu Samanow bei Nawitsch gestorbene vermählte Frau Gustavskirch nach Folge eines Verbrechens aus dem Leben geschieden ist. Aus diesem Grunde ist die Ausgrabung und Bestattung der Leiche angeordnet worden.

Quittung.

Für den Wahlkonding gingen vom 25. November bis 1. Dezember ein:

A. K. 1.20 M., Program-Befreiung im D.-C. 60 Pf., 2. 158 durch Paul Gorstelle 7.30 M., 2. 176 durch Park 5.60 M., 2. 181 durch Studiare 3.50 M., Belorene Kiste von Frank 2.10 M., Versteigerung einer leeren Zigarettenkiste durch A. K. 2.05 M., ein Abstinent: 2. verlorene Kiste um 12 Sch. 3 M., Stat im Gewerkschaftshaus von Schwab 45 Pf., 2. 176 durch G. Littmann 4 M., Freitag-Stat von Buchdrucker durch Jahn 2.40 M., Balmstr. 10 M., G. St. 40 Pf., Sonnabendstat 1 M., 2. 204 durch Peiter 10.75 M., durch Ehrlich „das Tischtuch wird doch nicht getrocknet“ 1 M., 2. 194 durch Nitsche 7.90 M., 2. 185 durch Fabian 14.40 M., 2. 134 durch Fabian 4.15 M., Lasse 70 Pf., 3. klassenbekünte Buchdrucker 1.50 M., Sonnabendstat durch Halama 60 Pf.

Beim Herannahen der Stichwahl ersuchen wir alle Genossen, die zum Wahlkonding noch etwas abzuliefern haben, dies bald zu thun.

Das Wahlkomitee.

J. A.: Paul Heyppner,
Neue Granenstraße 5/6 oder Friedrich-Wilhelmstraße 89, varie.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 2. Dezember:

Protestversammlung der Bauhandwerker.

Freie Turnerschaft. Versammlung. Zimmer Nr. 1.

Mittwoch, den 3. Dezember:

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.

Handschuhmacher-Akademie. Zimmer Nr. 2.

Donnerstag, den 4. Dezember:

Arbeiter-Abstinenz-Verein. Zimmer Nr. 1.

Weber-Zunft. Zimmer Nr. 2.

Barbierverband. Zimmer Nr. 7.